

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 163.

Freitag, den 16. Juli 1915.

25. Jahrgang.

Wiedervergeltung.

Nach langem Bödern und mit stichlichem Widerstreben hat unsere Heeresverwaltung sich abermals dazu entschließen müssen, gegen die Art und Weise, wie die französische Republik deutsche Kriegsgefangene Offiziere behandeln zu müssen glaubt, einigermaßen gleichwertige Vergeltungsmaßnahmen in Anwendung zu bringen.

Der junge Herr Delcassé muß bereits mit vier anderen Kameraden seit einigen Tagen im Gefängnis dafür büßen, daß man deutsche Offiziere, die Herren v. Schierstedt und Graf Strachwitz, denen man niederträchtigerweise Völschung zur Last gelegt hat, während sie, hinter die französische Front geraten, nur nach Mitteln und Wegen suchten, um sich dem nächsten französischen Posten auszuliefern zu können, mit Verbrechern auf eine Stufe gestellt hat. Jetzt ist zur Kenntnis unserer Regierung gekommen, daß etwa 50 deutsche Offiziere, die in einem Alpenort untergebracht sind, lediglich aus dem Grunde, weil sie sich weigerten, auf Ehrenwort zu versichern, daß sie nicht mehr gegen Frankreich und seine Verbündeten kämpfen würden, in verschlossenen Räumen gefangen gehalten und im Widerspruch mit den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung behandelt werden. In Deutschland hat man keinem gefangenen französischen Offizier die Abgabe eines solchen Ehrenwortes angeordnet, und die Herren buchten sich den ganzen Tag über in den Kriegsgefangenenlagern frei bewegen, auch ungehindert die zur Verfügung stehenden Hof- und Gartengründe benutzen, und sie werden nicht einmal nachts eingeschlossen, sondern haben nur die Verpflichtung, in einem Schlafraum zu verweilen.

Die französische Regierung hat bisher den deutschen Vorstellungen gegenüber ihr Ohr verschlossen. Deshalb werden jetzt die gleiche Anzahl gefangener französischer Offiziere in das Fort Borndorf bei Rastatt übergeführt, wo sie in genau derselben Weise gehalten werden wie die deutschen Offiziere in jenem französischen Alpenort. Stillschweigend wird angestrebt, daß diese Maßnahmen wenn nötig auf alle Kriegsgefangenen französischen Offiziere in Deutschland erstreckt werden würden, wobei wohl zu beachten ist, daß ihre Zahl eine vielfach höhere ist, als die der Kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Frankreich.

Uns Deutschen liegt gewiß nichts ferner als ein persönliches Nachgefühls gegen einzelne Franzosen, wir wissen, diese Leute sind ebenso ohne eigenen Willen in den Krieg gegen uns gekehrt worden, wie es in der Hauptstadt auch in England und Rußland geschehen ist, und wir hören fast jeden Tag aus den Berichten unserer Feldherren, wie kameradschaftlich sich die einzelnen feindlichen Krieger, mit denen sie in Berührung kommen, auch deutschen „Barbaren“ gegenüber zu zeigen wissen. Aber es ist noch immer in der Völschung so gewesen,

daß für das Tun und Lassen der Regierenden die Regierten einzustehen haben. Das gilt im Kriege nicht minder als in Friedenszeiten, ja es muß im Kriege noch vermehrte Geltung erhalten, weil dann ein unmittelbarer Verkehr von Regierung zu Regierung ausgeschlossen und die Möglichkeit, die Organe des fremden Staates für ihre Rechtswidrigkeiten zur Verantwortung zu ziehen, beschränkt ist. So bleibt meist gar kein anderer Weg, als nach dem Grundsatz zu handeln: Wie du mir, so ich dir, und da die französische Regierung auch in diesem Falle wieder nicht hören will, müssen die Angehörigen der französischen Armee, die in unsere Hand gefallen sind, es fühlen, was es heißt, deutsche Offiziere in der Fremde wie Parasiten behandeln zu wollen.

Dabei muß man bedenken, daß Vergeltung immer nur genommen werden kann für diejenigen Fälle von Willkür und Ungeheuerlichkeit, die zufällig zu unserer Kenntnis gelangen, während man nach dem ganzen Kulturstande der französischen Nation, wie wir ihn jetzt aus der Nähe kennen lernen, ohne weiteres schließen darf, daß unsere Gefangenen vielen schlimmen Dingen ausgegesetzt sein mögen, von denen wir erst nach Beendigung des Krieges zuverlässige Mitteilungen erhalten werden. Die famosen Konzentrationslager im afrikanischen Wüstensklima können wir den Franzosen überhaupt nicht nachmachen, kurz, selbst wenn wir Vergeltung üben, können wir gewiß sein, daß noch immer keine ausgleichende Gerechtigkeit geschaffen ist für das, was unsere in französische Gefangenschaft geratenen Brüder im allgemeinen zu erdulden haben. Um so entschiedener wird man fordern dürfen, daß die Maßnahmen, die einmal angeordnet sind, auch mit rückhaltloser Festigkeit zur Durchführung gelangen und daß ohne Ansehen der Person dabei verfahren wird. Sind wir die Barbaren, während die französische Regierung sich über alle Vorschriften der Landkriegsordnung hinwegsetzt, so sollen die Gefangenen in Deutschland auch erfahren, wie es schmeckt, wenn sie bei uns nach französischem Maße gemessen werden.

Zu Zukunft aber wird Deutschland es sich überlegen müssen, ob es fernerhin überhaupt noch an internationalen Verhandlungen und Abmachungen teilnehmen soll, die, wenn es darauf ankommt, von feindlichen Ländern einfach außer Kraft gesetzt werden. An solchen Komödien mögen andere mitwirken, deren Alterschränke mit überflüssigen Papierstücken noch nicht genügend gefüllt sind. Bei uns herrscht daran kein Mangel. Einstweilen werden wir es wohl für erproblicher halten, uns Freund und Feind gegenüber lediglich von unserem guten Gewissen leiten zu lassen, Haager Konventionen und ähnliche Schriftstücke aber denjenigen Staaten abzutreten, die von vornherein entschlossen sind, sich im Falle der Not über sie hinwegzusetzen.

Das rumänische Rätsel.

Unbeweglichen Antlitzes verharrt Herr Brătianu, der Leiter der bulgarischen Regierung, inmitten der sein Land umbrandenden Bogen des Weltkrieges, und kein Mensch vermag zu sagen, mit welchen Gedanken und Empfindungen er den Ereignissen folgt, die schließlich auch für Rumäniens Zukunft in der einen oder anderen Weise entscheidend werden müssen. Wir haben kürzlich gehört, daß er zu Anfang des Krieges den Zentralmächten gegenüber den Bündnisfall als nicht gegeben erklärt hat, und dürfen vielleicht annehmen, daß dieser Haltung eine bestimmte Verabredung mit Italien zugrunde gelegen hat, das ja von vornherein entschlossen war, sich auf die Gegenseite zu schlagen. Weiter als bis zu dieser gemeinschaftlich eingegangenen negativen Verpflichtung scheinen aber die Verabredungen zwischen den beiden „lateinischen Schwesternationen“ — was heutzutage sich nicht alles Schwester- und Brudervolk nennt! — zunächst nicht gegangen zu sein, und den Versöhnungen, ihnen nunmehr auch einen positiven Inhalt zu geben, steht der rumänische Ministerpräsident einen ebenso hartnäckigen wie unnachgiebigen Widerstand entgegen. Er kann nicht wie Bulgarien sagen, daß sein Land durch vorübergehende Kriege erschöpft und deshalb höchstens in der Lage sei, an einem kurzen Schlussschlachtfeld teilzunehmen, wenn auch andererseits die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Königreiches natürlich begrenzt ist. Aber einem so klarsichtigen Staatsmann wird auch die Gefahr nicht verborgen bleiben, daß er mit seinen Entschlüssen zu spät kommen und dann zwischen zwei Stühlen geraten könnte, womit den Interessen des Donaufürstentums gewiß am wenigsten gedient sein würde. Trotzdem, Herr Brătianu verharrt in seiner rätselhaften Haltung und will anscheinend lieber immer noch abwarten, wie die Dinge weiterlaufen werden, als sich nach seiner Meinung zu früh für die eine oder die andere Partei zu entscheiden.

Die Zentralmächte machen kein Geheimnis daraus, daß sie von Rumänien auf Grund der langjährigen Freundschaft unter ihnen besseres erwartet hätten. Fürst Hohenlohe-Langenburg, der nach dem Orient abgereist ist, um die Vertretung des erkrankten Botschafters in Konstantinopel zu übernehmen, wird wie in Sofia, so auch in Bulgarest Aufenthalt nehmen und dabei wohl um eine Klärung unserer Beziehungen zu Rumänien bemüht sein. Alle Beobachtungen sprechen dafür, daß von irgendwelcher Kriegsbegeisterung des Volkes dort gar nicht mehr die Rede ist, aber aus Furcht vor der Zukunft schreckt man doch vor einem ausgesprochenen Gegensatz zu Rußland zurück und will zunächst einmal in jedem Falle den Ausgang des Dardanellenunternehmens abwarten, da, wenn es der Türkei nicht gelingen sollte, die Meerengen zu behaupten, die Lage sich leichter beurteilen ließe. Wenn die Rumänen aber ihrerseits dazu beitragen, daß diese an sich

Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau E. S. Schädig.
13) Nachdruck verboten.

Als endlich das Schwerste kam und sie zu hoffen aufhören mußte, da brach der jahrelange Ertragungsmut zusammen.

Nichts, als der Wunsch, zu mir zu kommen, belebte noch ihre Seele, und was sie so standhaft bis dahin ertragen, die Trennung von mir — sie wollte und konnte sie nicht länger aushalten. Ihre Opferfähigkeit hatte ausgereicht in Entbehrung, Not und Drangsal — für Krankheit und Dunkel, die ihr alles genommen, hatte sie keine mehr vorgefunden.

Darum war sie gekommen, ohne meinen Ruf abzuwarten, wohl wissend, daß ich selbst jetzt schredenlos die Barriere zwischen uns vernichtet haben würde. Und rüchtdvoll noch im tiefsten Weh, kam sie schnell, ehe ich von fremden Lippen die neue Heimsuchung erfahren konnte.

O, wie ich mich vor ihr im Staube beugte, als ich das alles erfuhr, wie ich sie hochhieß in ihrem Martyrium!

So hat nie ein Fanatiker vor seinem Heiligenbild gekniet — so hat kein Künstler sein Ideal, kein Dichter seine Muse hoch verehrt, wie ich das arme Weib, dem Sorge die Augen, dem Entgang die Schönheit genommen und dessen Opfermut ihrer Veden Gold zu Silberfäden verwandelt hatte!

Ich führte mein Weib und Kind in die armseligen Räume meiner Wohnung, Holz und Stroh auf meine Stühle — stolzer noch als damals, da ich das schöne Mädchen in ihrer Jugendblüte zum erstenmal in ein blumengeschmücktes, reicheres Heim einführte als meine Braut.

Und doch trat mir die Strenge der Armut nie greuer gegenüber, nie war mir meine Lage entmutigender erschienen, als in diesem Moment. Fast segnete ich das Geschick, daß es dem Kinde des Luxus und des Wohllebens gütig die Erbarmlichkeit meiner Umgebung verhalf. Ich fühlte mich, trotzdem ich gestrebt und gearbeitet hatte, wie wenige, ihr gegenüber ein Schwächling — ja beinahe ein Unwürdiger!

Für kurze Zeit nun ward es ewiger Sonntag um mich.

Nicht die Mutter allein, auch das Kind glaubten ihn in mein Leben.

Wegen war ein verzerrter Anzug, — verlor die ungemessene Frömmlichkeit des Kinderzimmers mit dem Nachdenken und der Rücksicht reiferen Alters zu verbinden, und seine Sorgfalt für die Mutter war von einer so herzrührenden Innigkeit durchweht, daß es mir beständig die Tränen in die Augen trieb. Die beiden waren sich bis dahin alles gewesen, und trotzdem jedes seine ausgeprägte Individualität besaß, doch so sehr eins geworden im Denken, Empfinden, Begreifen, Wünschen und Sehnen, wie der Unterschied der Jahre es zuließ.

Das Kind lebte in der Mutter, die Mutter im Kinde, und oft erricht ich förmlich, wenn ich Ottiliens mehr wie abgöttische Liebe zu dem Knaben beobachtete und dann das bleiche Kinderantlitz musterte, auf dem ein geistiges Verständnis lag, das weit über seine Jahre hinaus ging und das eine Blässe, eine Erschöpfung, einen Ausdruck überirdischer Schönheit trug. Wie geistig an ein Verbängnis mahnten, daß kein Fall mehr abwenden konnte.

Das Auge des Kindes lag schärfer, als das Auge des Vaters — welches sich förmlich hartnäckig weigerte, das selbe erkennen zu wollen.

Was halt es mir, daß ich mich selbst belog?

Diese überirdische Verklärung in den Augen, dieses im zartesten Rot oft fieberhaft erglühende holde Antlitz, dieses erweiterte Auge — sie waren nicht der Reim eines kräftigen Lebens! Nein, sie waren die in krankhafter Lebensglut stehenden Symptome einer verstrahlten, schließlichen Blüte an der Schwelle der Todesstunde nagte.

Obwohl ich es erkannte und mit allen Mitteln der Kunst und der väterlichen Liebe dem Verbängnis entgeen

zu arbeiten strebte, so gelang mir das nur für kurze Zeit, ungefähr ein Jahr lang.

Ottiliens Geist, wie ihr Auge, war währenddem mit Blindheit geschlagen, — sie machte beständig Pläne für den Sohn, der realer sein sollte, was der Vater nicht konnte. Ich ließ sie gewähren, — denn die Grausamkeit, in ihr umflortes Leben das erneute Dunkel der Angst zu senken, belag ich nicht.

Meine Frau, der wie der Pflanze der erfrischende Tau gefehlt hatte, erhobte sich hingegen wunderbar; sie verlangte sich wieder, — die alte Plastizität kam in ihr Gemüt und in ihrem Schritt zur Geltung. Und als die sarten Konturen sich allmählich wieder rundeten, als ihre krankhafte Blässe wich und Glückseligkeit die Sorgenfalten verwischte, — als sie genugsam, geduldig selbstvergessen nichts mehr vom Leben verlangte, als was es ihr bot — da umgab ein so beneidenswertes Ros die drei Menschen in der Kammer eines Tenementhauses, wie kein Balast der 5. Avenue es aufweisen konnte.

Nur wie Alpdrücken überkam es mich zuweilen, wenn ich Eugen betrachtete.

Meine Stelle in Castle-Garden erhielt uns das nackte Leben; aber die geschliffenen Finger der Blinden nun umwoben es mit blumigem Gewand. Mit unendlicher Ausdauer hatte sie Vollstreckungen ausführen gelernt, und da ich ein Geschäft gefunden, das bereit war, ihr beständige Arbeit zu sichern, so erwuchs aus ihrem Erwerb genau ebensoviel, wie der starke, gesunde Mann mit all seinem Streben schaffte, und sie war blind!

Das Glück dieses Jahres schien nur dem Glende des folgenden ein Relief geben zu sollen!

Mittlerweile waren auch mir der Mut und die Hoffnung wieder erwacht, wie die Reime des fahlen Baumes, die im Frühling frisch emporstiegen.

Fortsetzung folgt

sehr unwahrscheinliche Wendung der Dinge eintritt, dann wissen die Zentralmächte natürlich, was sie von dieser Sorte von Neutralität zu halten hätten, und es darf wohl als ausgeschlossen gelten, daß sie Rumänien gestatten werden, mit ihnen das gleiche Spiel zu treiben, das Italien ihnen gegenüber zehn Monate hindurch getrieben hat. Nicht weniger Unbehagen herrscht indessen auf der Gegenseite. Der Bivervand muß immer wieder eingestehen, daß es ihm nicht gelingen will, mit Rumänien von der Stelle zu kommen. Von italienischer Seite wird jetzt wieder darüber gellagt, daß man von Rumänien ungerechte Vorwürfe zu hören bekomme statt des erlösenden Wortes, daß es endlich in den Krieg eintreten werde. Bratiani ist jetzt der Meinung, daß Italien sein Eingreifen zu lange hinausgeschoben und daß es ihn über den Verlauf der Verhandlungen im unklaren gelassen habe. Der Ministerpräsident scheint die Verantwortung für die Nichtbeteiligung Rumäniens auf Italien abwälzen zu wollen, das er fast des Verrats bezichtigt, weil es bei den Verhandlungen mit Österreich-Ungarn nicht Rumäniens nationale Forderungen berücksichtigt habe. In Wirklichkeit habe Italien schon einen Monat vor seiner Kriegserklärung, unmittelbar nach Abschluß des Vertrages mit dem Dreiverband, Rumänien von diesem Ereignis verständigt, und da auch Rußland bereit sei, die rumänischen Forderungen bis auf das ungarische Banat, das Serbien vorbehalten sei, zu erfüllen, bleibe nur die Erklärung, daß Rumänien erst in den Krieg eingreifen wolle, wenn kein Risiko mehr damit verbunden sei. Gewiß eine sehr vorichtige Politik, es könnte aber den Rumänen damit gehen, wie den törichten Jungfrauen der Bibel, denen Gott, als sie zu spät um Einlaß baten, antwortete: „Ich kenne Euch nicht mehr!“

Man sieht, der Umstand, daß Rumänien seine wohlwollende Neutralität dem Bivervand zuwendet, indem es jede Waffen- und Munitionsdurchfuhr nach der Türkei verbietet, wird ihm von Italien und seinen neuen Bundesgenossen nichts weniger als hoch angerechnet. Wie man in Deutschland darüber denkt, wird Herrn Bratiani auch nicht mehr lange verborgen bleiben. Er wird nun doch wohl bald einsehen müssen, daß mit Zweideutigkeiten in solchen Verträgen, wie wir sie durchleben, keine guten Geschäfte zu machen sind, und daß die eigenen Interessen Rumäniens ihm sehr bald eine klare Stellungnahme für oder wider aufzwingen werden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Juli. Bei den fortgesetzten Kämpfen an der Darbanellenfront und auf Gallipoli erleiden die Engländer und Franzosen starke Verluste.

15. Juli. Im Westen brechen alle französischen Versuche, die von den Unfern im Argonnenwald eroberten Stellungen wiederzunehmen, erfolglos zusammen. Die Franzosen haben dabei ungewöhnlich große Verluste. Die Zahl der gefangenen Franzosen erhöht sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann. Im Walde von Malancourt und im Priesterwalde zerstört man französische Vorräte. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden in kleineren Gefechten an der Windau 425 Russen mit zwei Offizieren gefangen. Südlich des Niemen erobern die Unfern mehrere russische Vorräte. Ferner erstürmen sie die Höhen von Olszanka, nehmen 800 Russen gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre. Das Dorf Kruska wird von uns genommen, sowie russische Stellungen in der Umgebung. Dabei fallen 2400 Russen und acht Maschinengewehre in unsere Hand. Bei Brajsnys werden mehrere russische Linien genommen und die stark besetzte Stadt Brajsnys selbst wird von den Unfern besetzt. — Am nördlichen Dniepr werden 550 Russen, dazu 11 Offiziere gefangen. — Die Österreicher schlagen mehrere italienische Angriffe bei Sdrausino und Polassa ab, die Italiener haben schwere Verluste.

16. Juli. Im Küstenland werden die Angriffe mehrerer italienischer Regimenter von den Österreichern abgewiesen. — In der letzten Woche hatten die Russen an der kaukasischen Front im Kampf mit den Türken etwa 2000 Mann Tote und Verwundete. An der Darbanellenfront brechen Angriffe der Feinde auf den rechten und linken Flügel der Türken zusammen. Die Türken erbeuten Mengen von Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Sed il Bahr erleidet der Feind ebenfalls starke Verluste.

14. Juli. Bei Souchez auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern französische Angriffe. In den Argonnen wird die französische Stellung bei Vienne le Château in etwa 1000 Meter Breite genommen, mehrere hundert Gefangene fallen in unsere Hand. Südwestlich von Dourenville erstürmen die Unfern die feindliche Stellung in Breite von drei Kilometern und nehmen die Höhe 285. Gefangene werden 2681 unverwundete Franzosen (darunter 51 Offiziere), 400 Verwundete; erbeutet sind zwei Gebirgsgeschütze, zwei Repetierkanonen, sechs Maschinengewehre und eine Menge Kriegsmaterial. Ferner machen unsere bis zur feindlichen Artillerie vorgestoßenen Truppen acht französische Geschütze unbrauchbar. — Im Osten gehen die Unfern zwischen Weichsel und Niemen an mehreren Stellen erfolgreich vor.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten waren den deutschen Waffen reiche Erfolge beschieden. Ein großer französischer Angriff auf unsere Argonnenfront endete mit einer sehr schweren Niederlage des Feindes. Auch an mehreren anderen Stellen brach die französische Offensive unter schwersten Verlusten zusammen. Im Osten legten die Armeen des Feldmarschalls Hindenburg ihre Vorwärtswandbewegung fort und eroberten eine ganze Reihe von russischen Stellungen, wobei eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen gemacht wurde.

Prasznys in unserer Hand.

Schwere Niederlage der Franzosen in den Argonnen. — Die Russen bei Kruska südlich Polno geschlagen; 2400 Gefangene, 8 Maschinengewehre erbeutet.

Gr. Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südblandern sprengten wir gestern westlich von Watschaete mit gutem Erfolge Minen. In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen, zum Teil mit stärkeren Kräften, an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen. Nordwestlich vom Gehöft Beau-Sejour in der Champagne kam ein feindlicher Sandgranatenangriff infolge unseres Minen-

feuers nicht zur Durchführung. Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einfalles großer Munitionsmengen und starker auch neu herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten. Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsintensität. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer vernichtet. Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen. Ein französisches Flugzeug wurde beim Überfliegen unserer Stellungen bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder, ein zweites wurde bei Henin-Vistard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Ruchan wurden zwei Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht. — Südlich des Niemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Franziskowo und Osowa mehrere russische Vorräte und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Olszanka von uns eingenommen. 800 Russen gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Polno nahmen wir das Dorf Kruska, sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak—Dipniki. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Kämpfe in der Gegend von Brajsnys wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heimgesessenen und von den Russen stark ausgebaute Stadt Brajsnys selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das M.Z.B.

Prasznys—Warschau.

Mit der Wiedereinnahme von Brajsnys, das wir vor dem Auftreten sehr großer russischer Verstärkungen planmäßig aufgegeben hatten, haben wir einen neuen starken Trupf gegen Warschau und die Weichsel—Narew-Linie in die Hand bekommen. Wir bedrohen von dort



aus Warschau gefährlich von Norden her. Der Ring um die Festung, die das Bollwerk Warschans an der Weichsel darstellt, zieht sich immer enger zusammen. Die Zivilbevölkerung hat die Stadt bereits verlassen. Über 80 000 Personen wurden auf Befehl der Kommandantur entfernt.

Ein russischer Kreuzer schwer beschädigt.

Im Seengebiet bei Gotland.

Der deutsche Bericht über das Seengebiet bei Gotland hatte erwähnt, daß unsere Kreuzer „Koon“ und „Augsburg“ gegen den im Geleite mit „Lübe“ befindlichen russischen Panzerkreuzer „Kurek“ vorstießen, worauf „Kurek“ abdrehte. Die Vermutung, daß der Russe von der schweren Artillerie des „Koon“ getroffen sei, wird nun von neutraler Seite bestätigt. Aus Stockholm wird gemeldet:

Der russische Panzerkreuzer „Kurek“ ist, wie aus privaten Nachrichten hervorgeht, in dem Kreuzer-Geleite bei Gotland am 2. Juli erheblich beschädigt worden und wird zurzeit in Kronstadt repariert.

Der „Kurek“ ist ein 1906, wenig nach dem im Oktober 1914 von einem deutschen U-Boot versenkten Kreuzer „Ballada“, von Stapel gelassener, 15 400 Tonnen großer Kreuzer mit 899 Mann Besatzung. Er ist 161 Meter lang und mit vier 25,4-Zentimeter-, sowie acht 20,3-Zentimeter-Kanonen ausgerüstet. „Kurek“ ist das Ersatzschiff für den Kreuzer gleichen Namens, der am 14. August 1904 von einem japanischen Geschwader unter Führung des Admirals Kamimura versenkt wurde, als die russische Blabiwostok-Flotte den vergeblichen Versuch machte, sich

mit der Flotte des Admirals Wittböst zu vereinigen, die am 10. August Port Arthur verlassen hatte und von Togo geschlagen war.

Neue englische Verlegung norwegischer Hoheitsrechte.

Christiania, 15. Juli.

„Verdens Gang“ meldet aus Drontheim: Dem Blatt „Nordlandsposten“ erzählte ein zuverlässiger Mann, daß er am letzten Mittwoch eine Seemulle vom Lande an derselben Stelle, wo der deutsche Dampfer „Friedrich Arp“ in Grund geholt worden ist, ein Kriegsschiff mit zwei Schornsteinen gesehen habe, das von Westen kam. Gleichzeitig sei ein größerer Dampfer erschienen. Man hörte einen Schuß fallen, worauf der Dampfer anhält. Das Kriegsschiff legte sich an seine Seite und signalisierte einem kleineren Dampfer, der sich in der Nähe befand, später aber verfuhr. Das Kriegsschiff fuhr dann mit dem Dampfer westwärts. Wie aus Narvik gemeldet wird, erfolgte eine Beschlagnahme des Dampfers, der wahrscheinlich der Lübecker Dampfer „Belgia“ war, der Narvik mit einer Erladung verlassen hatte.

Rotterdam, 15. Juli.

Ein deutsches U-Boot hatte bekanntlich am 11. Juli in der Nordsee den englischen Fischdampfer „Bleedwood“ beschossen und von der Besatzung einen Mann getötet und zwei Leute verwundet. Der Fischdampfer stoppte. Das U-Boot kam heran. Da das Schiffsboot beschädigt war, wurde der Dampfer nicht in den Grund geholt.

Kampf zwischen U-Boot und Fischdampfer.

Der „Zooner Nouvelliste“ meldet aus Cherbourg, daß nach Berichten, die dort eingetroffen sind, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt gewesen seien, daß sie nicht hätten geladen werden können, von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden sei, anzuhalten. Der Fischdampfer habe gehorcht, als aber das Unterseeboot herangekommen sei, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

Aus französischer Gefangenschaft zurück.

Trübe Erlebnisse deutscher Sanitätsleute.

In Konstantinopel trifft ein Zug nach dem anderen mit deutschen Schwerverwundeten und Sanitätsleuten ein, die im Austausch mit französischen Schwerverwundeten aus Frankreich zurückkehren. Die meisten der am 14. Juli angekommenen deutschen Sanitätsleute waren schon seit August bzw. September vorigen Jahres in französischer Gefangenschaft. Nur wenige waren darunter, die bei den Mai- und Juni-Kämpfen an der Doretto-Höhe in französische Gefangenschaft geraten waren. Die Zurückgeführten berichten durchweg nur Unerfreuliches über ihre Behandlung in der Gefangenschaft. Die ärztliche Pflege war überall schlecht, und mancher deutsche Soldat habe infolge dessen sein Leben eingebüßt oder doch mindestens schwere Schädigung seiner Gesundheit davongetragen. Auch die sanitären Einrichtungen der Lager werden als sehr mangelhaft bezeichnet, allgemein wurde auch über die schlechte Kost geklagt. Infolge dieser Mängel war es auch nicht zu verwundern, daß anstehende Krankheiten ausbrachen und der Tod reiche Ernte hielt. Nicht allen Sanitätsleuten war es vergönnt, in den Lazaretten ihre verwundeten deutschen Kameraden zu pflegen. Die meisten mußten schwere körperliche Arbeit verrichten, und zwar im Bergbau, bei Hafen- und Bahnbauten usw. Dabei hatten sie eine äußerst hohe Kost und eine Löhnung von 16 Pfennig pro Tag. Schwer hatten die deutschen Sanitätsleute oft unter der Behandlung der Bevölkerung, manchmal aber auch unter der Bosheit des russischen Personals zu leiden. Eine auffallende, übrigens bekannte Tatsache war die, daß man den Polen und Estländern überall eine Sonderbehandlung angedeihen lassen wollte. Zur Ehre der Polen und Estländer sei es jedoch gesagt, daß sie diese Behandlung, von einigen Ausnahmen natürlich abgesehen, durchweg ablehnten und das Los ihrer Kameraden teilen wollten. Nicht wenige von ihnen wanderten deshalb sogar ins Gefängnis. Mit Gefängnisstrafen waren die Franzosen übrigens im allgemeinen sehr freigebig. Sehr interessant erzählte ein älterer freiwilliger Sanitätsmann über seinen Aufenthalt in Reims. Die Franzosen legten zum Schutze der Rathedrale eine große Anzahl deutscher Sanitäts-soldaten in diese, von denen bei der Beschießung viele ums Leben kamen. In den französischen Gefangenenerlagern wurde auch eine in deutscher Sprache abgefaßte Zeitung für Kriegsberichte verbreitet, die die unglaublichesten Lügen über die Kriegslage enthielt.

Französisches Lob des deutschen Sanitätsdienstes.

Paris, 15. Juli.

Der Sonderberichterstatter des „Journal“ in Rom berichtet, daß die Regierung aus Anlaß der Rückkehr französischer Kriegsinvaliden aus Deutschland eine Untersuchung über die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland angestellt hat. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchungen liegen erkennen, daß das deutsche Sanitätswesen seinen Unterschied zwischen den eigenen und fremden Verwundeten mache. Freund und Feind werde gleich gut behandelt. Die Operationstechnik sei gut, und die Wehrzahl der Ärzte geschätzt. In den Spitälern gehe alles bestens vor sich. Die Krankenschwestern seien ausgezeichnet geschult.

Kleine Kriegspost.

Kiel, 15. Juli. 50 Krankenträger und 11 Ärzte, die aus Tlingtau zurückgekehrt sind, wurden hier von der Prinzessin Heinrich und dem Admiral v. Ingenohl festlich begrüßt.

Kopenhagen, 15. Juli. Es verlautet, daß die englische Regierung beabsichtige, Deutsch-Südwestafrika Botswana zu nennen.

Wien, 15. Juli. Am nördlichen Dneprufer abwärts Nizlow wurden in erfolgreichen Kämpfen 11 Offiziere und 550 Russen gefangen.

Wien, 15. Juli. Zwischen Sdrausino und Polassa wurden mehrere italienische Infanterieangriffe abgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Petersburg, 15. Juli. Der Minister des Innern befohl allen Gouverneuren, im Falle des Einrückens des Feindes die Bevölkerung zu beruhigen und bei Räumungen alle Lebensmittel und Futtermittel mitzuführen sowie alle Kupfer- und Messinggegenstände, Türklinken und Kirchenschloß zu entfernen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei Einführung der Brotgetreideverordnung wurde um in der Oberanastet Stodungen zu vermeiden, ein

angezeichnet mit Maschinengewehr- und Artilleriemunition

Öffentliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es ist in letzter Zeit vielfach die Missordnung über-
treten worden, indem die Empfänger von Bier und Wein diese
Mengen nicht angemeldet haben, weshalb hierdurch wiederholt
in Erinnerung gebracht wird, daß die Empfangsanzeige unter
allen Umständen sofort nach Schluß eines Monats erfolgen
muß. Die Nichtbefolgung der Vorschrift. muß unbedingt be-
straft werden.

Braubach, 15. Juli 1915.

Der Magistrat.

Die am 13. d. M. stattgefundene Holzversteigerung im
Distrikt Rinnenstiel ist am Schluß genehmigt und das Holz
gleichzeitig überwiesen worden.

Braubach, 15. Juli 1915.

Der Magistrat.

Gefundene Gegenstände.

1 Fenstervorhang (Gardine).

Nach an vorhergehende Gegenstände sind innerhalb
3 Monaten bei der unterzeichneten Behörde geltend zu
machen.

Braubach, 15. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund höherer Verfügung können die Sonntage
(ausgenommen die Zeit des Hauptgottesdienstes) zur Ver-
richtung von landwirtschaftlichen Arbeiten benutzt werden.

Braubach, 13. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die Liste derjenigen Personen, die zu dem Amt eines
Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom
12. Juli bis 19. Juli im Rathause, Zimmer 3 aus.

Braubach, 9. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

In der nächsten Zeit wird mit der Belegung desjenigen
Friedhofsteiles begonnen, wo die Beerdigungen in den Jahren
1886—87 stattfanden. Die Angehörigen der dort Beerdigten
werden hiermit wiederholt und zum letzten Male aufgefordert,
die Steine von den Gräbern bis zum 25. d. M. zu entfernen,
andernfalls dieselben zu Gunsten der Stadt verfallen. Die
betreffenden Gräber können auch bis zum 25. d. M. noch
gekauft werden.

Braubach, 10. Juli 1915.

Der Magistrat.

Zwangs-Versteigerung.

Sonntag, den 17. Juli 1915, Nachmittags von 3 Uhr
ab werden im Versteigerungstotal Saal „Rheinthal“ zu
Braubach:

- 1 Sofa, 1 Kommode, 2 Nähmaschinen, 1 Spiegel,
- 1 Regulator, 1 Küchenschrank, 2 Hobelbänke,
- 1 eichen Stamm geschnitten u. dergl. m.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigert.

Niederlahnstein, den 15. Juli 1915.

Giese, Gerichtsvollzieher.

Ein Juwel im Haushalt



ist ein
**Kieffer-Einkoch-
Apparat**

nebst den dazu gehörenden

**Kieffer-Konserven-
Gläser.**

Verlangen Sie Preislisten bei
der Verkaufsstelle

Julius Rüping.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung.

Schöne frische

Zitronen

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Die bekannt guten

Putztücher
(Aufnehmer) wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Delikatessen

besonders geeignet für Feldpostsendungen:

Süßrippchen in 200 Gramm Dosen

Lachs " " " "

Kochschinken " " " "

Frühstückszungen " " " "

Huhn mit Reis in 1 Pfd. Dosen

Kräuterkräse in Dosen.

Camembert in verschiedenen Größen.

Anchovi, Gardellenbutter und Gens
in Tuben.

Jean Engel.

Ohne Brotkarte

Kartoffelmehl

per Pfd. 35 Pfg. von 10 Pfd. an per Pfd. 32 Pfg.

E. Eschenbrenner.

Alle photographischen Bedarfsartikel

wi:



Photo-Platten, Photo-Papiere,
Photo-Postkarten, Fixiersalz,
Entwickler, Tonfrierbad,
Schalen, Copierahmen,
Blitzlichtpulver, Blitzlichtpatronen
Abschwächer, Verstärker
für Film und Platten

und vieles andere mehr bekommen Sie in
reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Dunkelkammer im Hause.

Schmierwürste

— prima Qualität —
wieder neu eingetroffen bei
Jean Engel.

Waschmaschinen Dringmaschinen

alle verschiedene Arten empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Malzkaffee

hohefeine Qualität in 1 Pfd.
Paketen per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Zucker

in allen Sorten.
Weinessig
per Str. 40 Pfg.
Salicyl
empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze,
Garnituren
neu eingetroffen zu außerst
billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Dörrobst

Hohefeines
Pflaumen, Birnen,
Aprikosen
empfiehlt
Jean Engel.

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Welten.
Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

Trink-Eier

per Stück 14 Pfg.
frisch eingetroffen.
Otto Eschenbrenner.

„Solarine-“ Fuss-Cream

putzt alle Metalle verbläuhend
und gibt schärfen und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

„Bulka“

Dampfpulver, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Gefinde- dienstbücher

sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Feldpost- Eierschachteln

— für 6 Stück —
Jean Engel.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per
Paar 30 Pfg. wieder einge-
troffen
Rud. Neuhaus.

Calcium-Carbid

per Kilo 40 Pfg.
Chr. Wieghardt.

Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner.

Schürzen

neu ein getroffen:
Stiderei- und Balist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Mädchen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Mein Vorrat an

Weinbergsschwefel

geht zur Reife. Bei Bedarf ist umgehende
empfehlenswert.

Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei
A. Lemb.

Sonigpulver „Apis“

dient zur Herstellung von 4 1/2-fund Kunsthonig. 30 Pfg. bei

Otto Eschenbrenner.

Alle Sorten

Einmach- zucker

wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Einmachgläser

in verschiedenen Größen wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Sämtliche noch vorhanden

Sommer- waren

wie: Kinderkleidchen, Knabenblousen
Hosen, Spielanzüge, Sommerjoppe
für Herren und Knaben
werden, um damit zu räumen, zu bedeutend
herabgesetzten Preisen
verkauft.

Rud. Neuhaus.

Haushaltungsmaschinen und Holzwaren

in bester Ausführung und großer Auswahl bei
Georg Phil. Clos.

reinen Malzkaffee

in ein Pfund Paketen zu 50 Pfg.
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Backpulver

wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier-
und Kinderschürzen
für Mädchen und Knaben.
Geschw. Schumacher.